

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Interessierte des Avimonitorings

Das Coronavirus hat uns im Griff und wird uns leider noch einige Zeit Mühsal und Sorgen bereiten. Im Moment sieht es aber so aus, als ob das Avimonitoring eingermassen normal ablaufen kann.

Rückschauend war das Jahr 2019 ein „heisses“ Jahr, sowohl politisch als auch klimatologisch. Nach dem rekordheissen 2018 war es wiederum sehr warm. Die Jahrestemperatur erreichte den fünfthöchsten Wert seit Messbeginn. Speziell die extreme Sommerwärme mit zwei Hitzewellen und der lange, milde Herbst ist mir in Erinnerung geblieben. Es scheint, wir müssen uns mit solch heissem Wetter anfreunden, ob es uns lieb ist oder nicht. Auch die Vogelwelt und Natur insgesamt wird sich entsprechend anpassen müssen. Dass dies nicht immer schmerzfrei vonstatten gehen wird, zeigt sich

schon jetzt an vermehrten Trockenschäden in den Wäldern.

Der politische Hitzehöhepunkt kam schon recht früh im Jahr. Der landesweite starke grüne Schub gipfelte im Kanton Zürich in der Wahl von Martin Neukom zum Regierungsrat, der zudem das wichtige Baudepartement übernehmen konnte. In seiner Kandidatur hat sich Martin Neukom explizit für den Schutz der Artenvielfalt und zum Kulturlandschutz ausgesprochen. Die Naturschutzorganisationen haben nun grosse Hoffnungen, dass schon bald frische Ideen und mehr finanzielle Mittel in den Naturschutz fliessen werden. Aus Sicht der Vogelwelt wäre dies sicher sehr erfreulich. Hoffen wir auch hier, dass uns der Coronavirus keinen Strich durch die Rechnung macht.

Stefan Zoller

Rückblick auf das Avimonitoring-Treffen 2020

Über 130 freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versammelten sich am 29. Februar im Volkshaus Zürich zum Avimonitoring-Treffen 2020. In seiner Begrüssungsrede bedankte sich BirdLife Co-Geschäftsführer Koni Osterwalder herzlich für ihr wichtiges Engagement für den Arten- und Naturschutz. Er brachte die Wichtigkeit des Avimonitorings nochmals zum Ausdruck und bestätigte in einem kurzen Blick in die Zukunft die

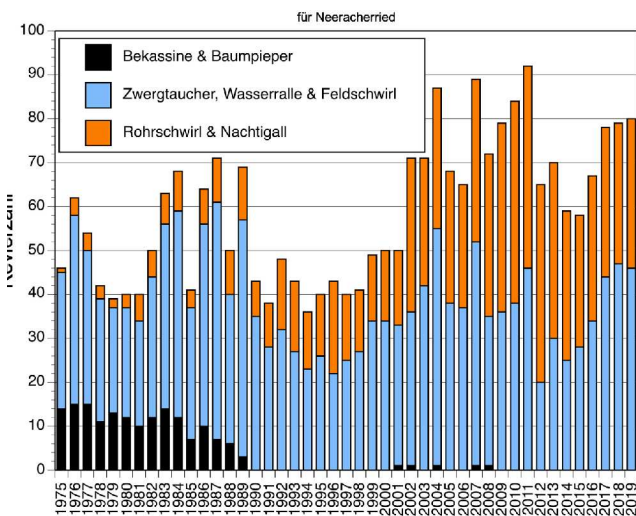
Hoffnung, dass das Avimonitoring auch in der laufenden Dekade weiterhin Unterstützung geniessen wird.

Ein ganz grosser Dank und Applaus ging an den „Vater“ des Avimonitorings, Martin Weggler, der auf Ende Jahr aus der Orniplan AG austreten wird und somit zum letzten Mal das Avimonitoring-Treffen organisiert hatte. Herzlichen Dank Martin!



Erfolg und Misserfolg im Artenschutz im Kanton Zürich

Martin Weggler und Stefan Zoller zogen eine kurze Bilanz der wichtigsten Ergebnisse aus dem Avimonitoring-Projekt. In den 14 Schutzgebieten setzt sich die Entwicklung der letzten Jahre fort. Die grossen und artreichen Gebiete Pfäffikersee, Neeracherried und Unterer Greifensee konnten die Anzahl Vogelreviere weiter steigern. Die Zahlen in den weiteren 11 Gebieten sind aber fast ausnahmslos rückläufig. Interessanterweise zeigt sich aber auch in den „erfolgreichen“ Gebieten über die Zeit ein Austausch von Arten. Das heisst gewisse Arten verschwinden ganz, andere kommen neu hinzu.



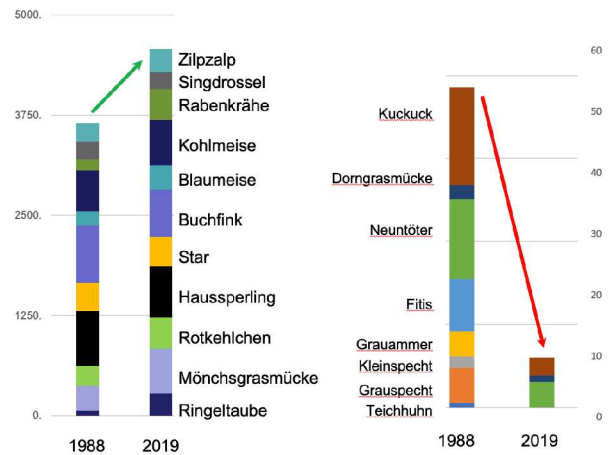
Auftreten ausgewählter Arten im Neeracherried über die letzten 45 Jahre. Einige Arten verschwanden, andere sind neu hinzugekommen.

So verschwanden zum Beispiel in den letzten 40 Jahren im Neeracherried Bekassine und Baumpieper, dafür kamen Rohrschwirl und Nachtigall neu hinzu. Eine dritte, grosse Gruppe von Vögeln ist mehr oder weniger stabil. Wehalb gewisse Arten zu- und andere abnehmen lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Möglicherweise spielen auch Bodenfeuchte und Veränderungen in der Vegetation (Verbuschung, Schilfbestand) eine Rolle.



Das Robenhuserried am Pfäffikersee ist eines der Schutzgebiete mit zunehmendem Vogelbestand.

Erfreuliches lässt sich von Gänseäger, Hohltaube oder Saatkrähe berichten, die allesamt auch in 2019 hohe Bestände aufwiesen. Gar Höchstbestände seit Beginn des Avimonitorings sind für Rotkehlchen, Mönchsgrasmücke, Ringeltaube, Rabenkrähe, Dohle und 7 weitere Arten (alles Standvögel oder Kurzstreckenzieher) zu berichten. Unter den 12 Arten mit langjährigen Tiefbeständen finden sich die zwei Langstreckenzieher Turteltaube und Nachtigall, aber auch häufige Arten wie Amsel und Grünfink. Bei diesen zwei sind möglicherweise Krankheitserreger, Usutu-Viren, bzw. einzellige Trichomonaden, am Rückgang mitschuldig.



Veränderung der Anzahl Brutpaare in Landschaftsraum-Zählungen zwischen 1988 und 2019. Häufige Arten werden häufiger, seltene werden noch seltener.

Bei 66 Arten, die über die Jahre in den Landschaftsräumen festgestellt wurden, sind die Bestände stabil, bei zehn negativ und bei 34 positiv. Unter den zunehmenden Arten sind Standvögel und Kurzstreckenzieher stark übervertreten. Unter den Verlierern sind die Langstreckenzieher übervertreten.

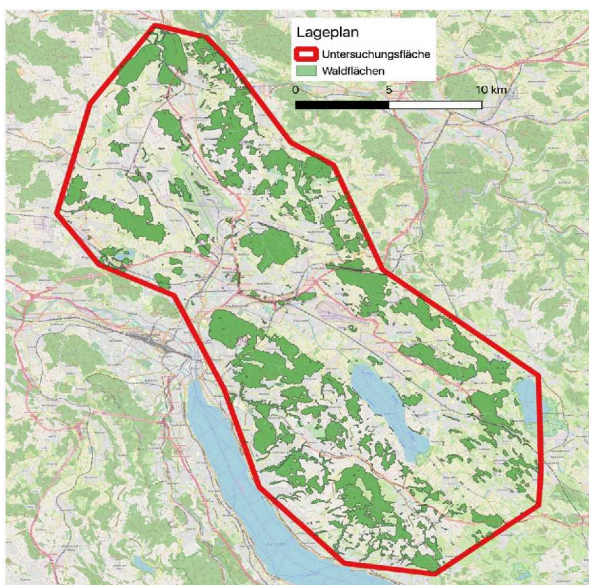
Ein weiteres Muster sind Zunahmen bei schon häufigen Arten und Abnahmen, bzw. das vollständige Verschwinden, bei seltenen Arten. Häufige Arten werden also häufiger, seltene Arten seltener. Setzt sich dieser Trend weiter fort, führt dies unweigerlich zu einer immer gleichförmigeren Vogelwelt.

Bestandesüberwachung des Habicht

Der Bericht zum Habicht von René Klaus stimmt einerseits etwas traurig, da der Bruterfolg noch immer tief ist. Andererseits stimmt es aber auch hoffnungsfroh, wenn man sieht, wie die "Habicht-Gruppe" mit viel Einsatz und Herzblut bei der Sache ist.

Die Anzahl Habicht-Brutpaare ist im Untersuchungsgebiet in den letzten Jahren auf 5 angestiegen. Dies nachdem 2015 nur ein Paar brütete. Leider gab es aber auch 2019 bei drei Paaren Ausfälle, so dass nur von zwei Horsten Junge ausflogen.

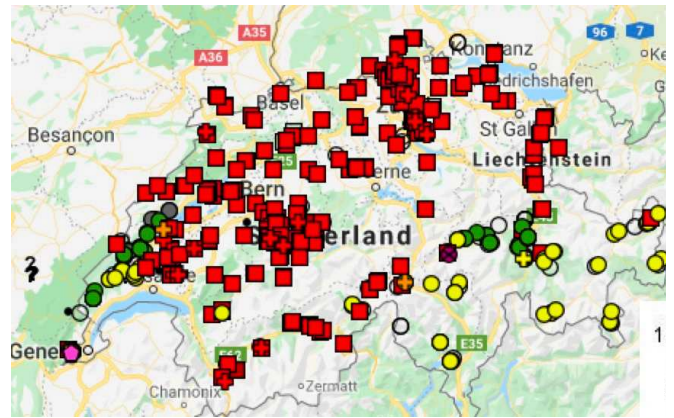
Noch immer ist nicht bekannt, weshalb die traditionellen Brutplätze verwaisten. Sind es Störungen, hat es nicht genug Nahrung? Man weiss es nicht. Ähnliche Trends sind leider auch aus Österreich und Deutschland bekannt.



Das Untersuchungsgebiet des Habicht-Projektes.

Goldammerdialekte im Kanton Zürich und der Schweiz

Markus Bérsset stellte in seinem Referat spannende Ergebnisse aus dem „Citizen Science“-Projekt über die Goldammerdialekte vor (www.yellowhammers.net/switzerland). Der Schweizer Teil dieses internationalen Projektes wird von Markus geleitet und viele der Goldammer-Gesänge wurden auch von ihm gesammelt. Die Gesänge unterscheiden sich hauptsächlich in der Schlussphrase. Interessant war zu erfahren, dass es auch "Misch-Sänger" gibt, die verschiedene Dialekte singen. Wie die Karte zeigt, gibt es eine geographische Aufteilung der Dialekte. Ob wohl der weit und breit einzige "BhBl"-Dialekt-Sänger in Höri eine Partnerin fand?



Die Verteilung der Goldammer-Dialekte in der Schweiz.

Der Schwarzstorch in Baden-Württemberg

Georg Heine hielt einen spannenden Vortrag über die Entwicklung des Schwarzstorch-Bestandes in Baden-Württemberg und das Zugverhalten von Jungvögeln. Rund 50-60 Brutpaare leben in Baden-Württemberg und etwa dreimal so viele in Bayern. Der Schwarzstorch hat in den letzten 20 Jahren in den beiden Bundesländern stark zugenommen und es ist nur eine Frage der Zeit, bis die ersten Bruten in der Schweiz stattfinden. Da die Art am Brutplatz sehr heimlich ist, könnte es laut Georg Heine sogar sein, dass erste Brutversuche schon stattgefunden haben.



Schwarzstörche werden in Baden-Württemberg zum Teil mit kleinen GPS-Sendern beringt, um ihr Zugverhalten zu erforschen.

Sind auch Wildvögel von Pandemien betroffen?

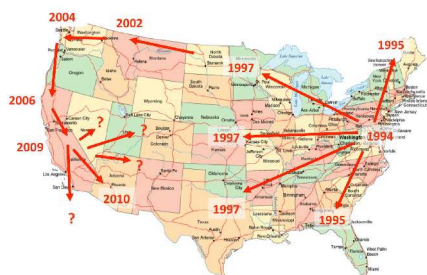
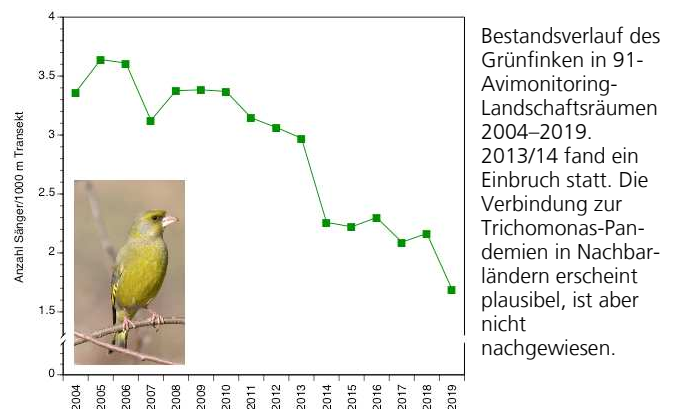
«Grünfinkensterben durch Trichomonias». «Usutu-Virus verursacht Amselsterben». «Entensterben durch Vogelgrippe-Virus» – solche Meldungen schafften es in den vergangenen Jahren sporadisch in die Rubrik «Kurznotiert». Pandemien kommen bei Vögeln in der Natur sicher vor. Doch die Dunkelziffer ist sicher hoch, weil kranke Vögel in der Regel unbemerkt an einem Rückzugsort «über den Jordan gehen».

Dank zehntausenden von freiwilligen Futterhaus-Beobachtern in den Projekten «Garden Birdwatch» in England und «FeederWatch» in U.S.A./Kanada hat sich unser Wissenstands aber deutlich verbessert. Frank Wilston wohnt in Washington D.C. an der Ostküste der U.S.A., ist inzwischen 85jährig und meldet seit 1988 seine genauen Aufzeichnungen über die gefiederten Besucher an seinem Futterhaus monatlich dem Cornell Lab of Ornithology. Am häufigsten tauchen Gruppen von Hausgimpeln auf, ein hänflingähnlicher Finkenvogel, der in den 40er Jahren von der Westküste eingeführt wurde und sich etabliert hat. Im Januar 1994 entdeckte Frank Hausgimpel, die offensichtlich blind und geschwächt während Tagen hocken blieben. Einmal rutschte einer dieser Vögel «von der Stange», Frank sammelte den Kadaver in eine Plastiktüte und schickte ihn dem Cornell Lab. Befund: Infektion durch das Bakterium «Mycoplasma gallisepticum» – eine bekannte Seuche unter Hausgimpeln, zumeist übertragen durch Haustauben. Kleinvögel waren als Überträger bisher nicht bekannt.

Seit Januar 1994 wird die Ausbreitung der Mykoplasmosen beim Hausgimpel, die Wege der Ansteckung, Sterberaten, Folge für Bestand und viele andere Fragen aufgrund der Meldungen tausender von Futterhausbeobachtern untersucht. Aus diesem riesigen Forschungsprojekt nur drei Erkenntnisse: (1) Der lokale Bestand der Hausgimpel fällt nach der Ausbreitung der Krankheit rasch um mehr als die Hälfte, erholt sich aber nach rund 3 Jahren wieder. (2) Nach der Ansteckung sind die Hausgimpel nach 10 Tagen am schwersten krank. Nur wenige Vögel sterben tatsächlich an der Krankheit, die meisten erholen sich auch in freier Wildbahn wieder. (3) Die Aus-

breitung ist nur möglich über Schmutzpartikel, die nie ausgetrocknet sind. Futterhäuser begünstigen die Übertragung via feuchtes Gekrümel. Deshalb Futterhäuser trocken und sauber halten!

In England begann das Programm «Garden Birdwatch» des BirdLife-Partners RSPB 1979. Aufgrund der Erfahrungen in Amerika wurden Beteiligte ab dem Jahr 2000 aufgerufen, tote Vögel ums Futterhaus zur Examination einzuschicken. Hunderte von Kontrollen erbrachten aber nur die «üblichen» Nachweise von Salmonellen und harmlosen Bakterieninfektionen. Im April 2005 war es aber erstmals die viel gefürchtete «Trich» – ein Grünfink starb am Einzeller Trichomonas gallinae. Er wurde später zum «Patient Null» der Trichomonias-Epidemie, die unter Grünfinken und weniger stark unter Buchfinken in England ausbrach. Es starben wohl über eine halbe Million Grünfinken und der Bestand brach um 35% ein. Die Krankheit erreichte 2008 Schweden, 2009 Deutschland, 2010 Frankreich, 2012 Österreich und Slowenien. Über die Prävalenz in der Schweiz ist nichts bekannt. Die Erhebungen aus den 91 Landschaftsräumen im Kanton Zürich zeigen aber, dass auch bei uns zwischen 2013 und 2014 ein ungewöhnlicher Einbruch stattfand und sich der Grünfinken-Bestand seither noch nicht erholt hat.



Verlauf der Mykoplasmosen Ausbreitung in Nordamerika ab 1994 beim Hausgimpel (Quelle Cornell Lab of Ornithology)

Wir beginnen also die Bedeutung von Pandemien für die Bestandsentwicklung von Vögeln erst langsam zu verstehen. Dabei festigt sich auch die alte Ambivalenz um den Sinn von Vogelfütterung: Nur dank der gemeinsamen Aufmerksamkeit von zehntausenden begeisterter Vogelfütterer erhielten wir in den letzten drei Jahrzehnten Einblick in die Bedeutung von Pandemien bei Vogelpopulationen – Vogelkonzentrationen an Futterhäusern spielen gleichzeitig mit eine Rolle bei der Ausbreitung gewisser Pandemien.

Die Saison 2020 hat begonnen

Am 20. März hat die diesjährige Feldsaison begonnen. Trotz Coronavirus können praktisch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Aufgaben wahrnehmen. Vielen Dank! Bitte informiert euch regelmässig über die neuesten Massnahmen der Behörden und achtet gut auf eure Gesundheit!

Bei Fragen oder Problemen wendet ihr euch bitte an die Orniplan, info@orniplan.ch, 044 451 30 70. Das Büro ist infolge Homeoffice-Betrieb nicht immer besetzt. Wir wünschen viel Freude im Feld!

Das nächste Avimonitoring-Treffen findet am 27. Februar 2021 statt